

DIE WÜRTTEMBERGISCHEN GRAFEN UND IHRE FRAUEN

AUS DER GESCHICHTE DER SEXUALITÄT
IN SÜDWESTDEUTSCHLAND



*Antonia Visconti, Konsolbüste in der Stadtkirche
in Bietigheim, um 1400*

Was kann man zu den Beziehungen der Grafen von Württemberg zu Frauen und ihrem Liebesleben aussagen? Für die frühen Grafen liegen bis weit in das 14. Jahrhundert keine allzu konkreten Informationen vor. Allenfalls sind – und das nicht einmal vollständig – die Namen ihrer Ehefrauen bekannt. Von den Nebenbeziehungen, die man voraussetzen darf, weiß man nichts oder zumindest nichts Genaueres. Erst im 15. Jahrhundert verdichten sich allmählich die Daten.

Bemerkenswert sind insbesondere die italienischen Heiraten des Hauses Württemberg. 1380 ehelichte Graf Eberhard III., der Milde, Antonia Visconti, die Tochter des Barnabó Visconti von Mailand. Dieser energische Aufsteiger betrieb mit seinen zahlreichen Töchtern, die aus seiner Ehe mit Beatrice Regina della Scala, einige aber auch aus Nebenbeziehungen stammten, eine systematische Heiratspolitik, die darauf angelegt war, als gleichrangig mit dem europäischen Hochadel anerkannt zu werden. Die hübschen Italienerinnen waren bei den einschlägigen Heiratskandidaten weniger wegen ihres Aussehens beliebt, sondern vor allem wegen ihrer reichen Mitgift; für Barnabó Visconti wiederum war die üppige Ausstattung seiner Töchter die Eintrittskarte in die vornehmsten Kreise. Antonia scheint sich in dem für sie fremden Württemberg ziemlich einsam gefühlt zu haben, hielt aber bis zu ihrem Tod 1405 offensichtlich loyal zu ihrem Mann. Sie stand in weit höherem Kurs als ihre Halbschwester Elisabetta, die – als Illegitime mit einer wesentlich geringeren Mitgift versehen – an Ludwig von Landau verheiratet wurde, einen Angehörigen aus einer verarmten Seitenlinie des Hauses von Württemberg, der zum Zeitpunkt der Eheschließung längst den Grafentitel verloren hatte. Nach Antonias Tod vermählte sich Eberhard der Milde ein zweites Mal, und zwar mit Elisabeth, der Tochter des Burggrafen von Nürnberg. Man sagte Elisabeth zwar nach, dass sie allzu enge Kontakte mit der durch „Ausschweifungen berüchtigten“ Barbara von Cilli gehabt habe und unterstellte ihr daher implizit eine ähnliche Haltung, zumal sie recht ausgeprägt „auf großem Fuß“ lebte – aber ob dieser Lebensstil auch auf sexuelle „Ausschweifungen“ schließen lässt, bleibt unklar.

Eberhard IV., der nur zwei Jahre an der Regierung war (*1388, regierend 1417–1419), hatte sich durch die Heirat mit Gräfin Henriette von Mömpelgard (nach 1383–1444) eine problematische Gattin eingehandelt. In politischer Hinsicht war die Ehe zwar ein Erfolg, denn sie brachte dem Haus Württemberg die bedeutende Grafschaft Mömpelgard ein. In menschlicher Hinsicht war die Verbindung dagegen ein Fiasko.

Die Urteile über Henriette sind durchweg negativ: Sie sei herrsch- und streitsüchtig gewesen, so die gängigen Zuschreibungen; manche Historiker deuten ihre ausgeprägten charakterlichen Eigenschaften gar als Ausdruck einer Geisteskrankheit. Die zum Teil ebenfalls mehr als eigenwilligen, manchmal abnormen Charaktere, die in den folgenden Generationen im Haus Württemberg immer wieder auftraten, werden gelegentlich als Erbeil Henriettes angesehen. Jedenfalls muss die Ehe Henriettes mit Graf Eberhard IV. so unerträglich gewesen sein, dass dieser sich von seiner Gemahlin trennte. Das Gefühls- und Sexualleben des Grafen litt allerdings unter Henriettes Eigenwilligkeiten nicht erkennbar. Er pflegte rege Beziehungen zu anderen Frauen und hatte auch eine ganze Anzahl illegitimer Kinder, von denen ein Sohn bis zum Bürgermeister der Stadt Stuttgart aufstieg. Nach Eberhards frühem Tod führte Henriette noch jahrzehntelang eine sprunghafte Vormundschaftsregierung für ihre unmündigen Söhne. Dabei soll sie einerseits an dem als besonders aktivem „Playboy“ bekannten Grafen Friedrich von Zollern Interesse bekundet haben, andererseits geriet sie mit diesem aber auch in Streit und führte sogar einen Krieg gegen ihn, der mit der Zerstörung der Burg Hohenzollern endete. Angesichts ihres zerfahrenen Charakters verwundert es nicht, dass Henriette am Ende ihres Lebens von ihren mittlerweile erwachsenen Söhnen im Schloss Nürtingen gefangengesetzt und erst nach Unterzeichnung eines Vertrages, der sie entmachtete, wieder freigelassen wurde.

Die beiden Söhne, die aus der Verbindung Eberhards IV. mit Henriette hervorgingen, Ulrich V., der Vielgeliebte (*1413, selbständig regierend 1433–1450), und sein früh verstorbener Bruder Ludwig (*1412, selbständig regierend 1436–1450), waren bekanntlich höchst unterschiedlich: Ulrich angeblich „vielgeliebt“, aber auch zu



katastrophalen Kriegsabenteuern neigend, Ludwig dagegen vernünftig und hoffnungsvoll, aber noch nicht 40-jährig verstorben und daher politisch unvollendet. Nachteilig für das Land war die 1442 durchgeführte Landesteilung. Über Ludwigs Verhältnis zu Frauen ist wenig bekannt, außer dass er mit der bedeutenden Mechthild von der Pfalz verheiratet war, die ihm zwei Töchter und drei Söhne gebar, darunter den berühmten Eberhard im Bart. Umso turbulenter muss dagegen



Abb. von oben nach unten:
Szene aus dem Badehaus, aus: *Facta et Dicta Memorabilia* von Valerius Maximus, 15. Jahrhundert | Graf Ulrich V. und seine drei Ehefrauen, Altarflügel, zwischen 1454 und 1474 | Graf Eberhard III. im Rat, Ausschnitt, Kopie eines Tafelbildes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts | Henriette von Mömpelgard, Glasfenster im Chor der Tübinger Stiftskirche, um 1477



Liebeszauber, unbekannter niederrheinischer Meister, 15. Jahrhundert.

das Liebesleben Ulrichs gewesen sein. Er war tatsächlich ein „Vielgeliebter“ – oder besser gesagt: ein Vielliebender. Dreimal war er verheiratet und galt trotzdem als notorisch untreuer Ehemann; neben neun Töchtern und drei ehelichen Söhnen sind vier außereheliche männliche Nachkommen namentlich überliefert. Diese Zahl dürfte aber unvollständig sein, denn an anderer Stelle ist die Rede von „etlichen“ illegitimen Kindern. Ulrich kümmerte sich durchaus um seine außerehelichen Sprösslinge. Zwei seiner Töchter brachte er als Nonnen in Klöstern unter, eine wurde mit dem Stadtschreiber von Stuttgart verheiratet, machte also eine „gute Partie“, und ein Sohn stieg zum Forstmeister in Kirchheim unter Teck auf und erreichte damit eine führende Verwaltungsstelle.

Wie sehr Ulrich als „Schürzenjäger“ bekannt war, geht aus einer in der Chronik der Grafen von Zimmern berichteten Episode hervor. Auch wenn deren Wahrheitsgehalt nicht nachprüfbar ist, fügt sie sich doch in das von Ulrich überlieferte Bild. Dem Grafen sei die überaus schöne Frau aus der Adelsfamilie von Lentersheim aufgefal-

len, woraufhin er dem Lentersheimer mitgeteilt habe, dass er diese Schönheit unbedingt sehen wolle. Dem Lentersheimer muss bewusst gewesen sein, dass der in der Hierarchie weit über ihm stehende Ulrich es nicht beim bloßen Sehen bewenden lassen würde. Als daher der Termin des „Sehens“ vereinbart war und Ulrich mit kleinem Gefolge – für die von ihm geplanten Aktivitäten bedurfte es ja der Diskretion – vor der Burg des Lentersheimer angekommen war, fand er die Burg verschlossen und die Zugbrücke hochgezogen vor. Auf Ulrichs Rufen, man möge ihm doch öffnen, erschien der Lentersheimer mit seiner Frau an der Zinne über dem Tor und teilte dem Grafen mit, er möge seine Frau jetzt anschauen, so sehe sie von vorne aus. Dann drehte er sie mit der Aufforderung um, Ulrich möge sie nochmals betrachten, denn so sehe sie von hinten aus, um dann mit den Worten zu schließen: *ietzund habt ir sie gesehen und mügt wol hinziehen, ich laß euch nit herein.*

Gerhard Fritz